

druck hervorgehobenen Schlagwörter. Es enthält eine prägnante Vorlage des Fundstoffes, dem auch für den Vergleich mit benachbarten Siedlungsräumen und Kulturen große Bedeutung zukommt. Die übersichtlich gegliederte Behandlung der archäologischen Quellen, ihre Klassifizierung und chronologische Gliederung machen die Arbeit zu einem unverzichtbaren Quellenwerk für die mitteleuropäische Bronzezeitforschung.

D-14482 Potsdam
Schloß Babelsberg

Dietmar-Wilfried R. Buck
Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte

MÁRIA NOVOTNÁ, *Die Bronzegefäße in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung II, Band 11. Herausgegeben von Albrecht Jockenhövel und Wolf Kubach. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. ISBN 3-515-05548-7. VIII, 85 Seiten und 20 Tafeln.

Die Bearbeitung der bronze- und hallstattzeitlichen Toreutik Mittel- und Osteuropas im Rahmen des Unternehmens Prähistorische Bronzefunde macht große Fortschritte: Unmittelbar nach P. Patays umfangreicher und wegweisender Studie über die Bronzegefäße Ungarns – PBF II 10 (1990) – erschien der hier zu besprechende Band über die Denkmäler der Slowakei, also des nördlich angrenzenden Gebietes, für den M. Novotná verantwortlich zeichnet. Weitere Studien zur Toreutik Böhmens, Mährens, Österreichs und der Bundesrepublik Deutschland haben sich inzwischen angeschlossen.

M. Novotná legt einen Bestand von 76 Bronzegefäßen karpatisch-siebenbürgischer und allgemein mitteleuropäischer Typen vor, zu denen noch einige Stücke italischer, überwiegend etruskischer Herkunft kommen, deren Fundort sich nicht in allen Fällen sicher bestimmen läßt; einige mögen durch den Kunsthandel in die Slowakei gelangt sein. Ähnlich wie in Ungarn stammt die überwiegende Menge des mitteleuropäisch-karpatenländischen Materials aus Depotfunden, von denen nur Liptovský Mikuláš-Ondrašová, Somotor und Ivanovce hervorgehoben seien. Hinzu kommen Einzelfunde und Exemplare, deren Fundumstände unbekannt bleiben, während Grabensembles deutlich zurücktreten: Zu nennen ist lediglich ein Hügelgrab der Velaticer Kultur in Očkov, Bez. Trenčín, das Tassen und Cisten barg (Nr. 8.12–14.57.58). Hier handelt es sich aufgrund des Beigabenreichtums deutlich um die Beisetzung eines Angehörigen einer sozial herausgehobenen Schicht, ein Hinweis darauf, daß Metallgefäße naturgemäß zum Besitz eines sozial exklusiven Zirkels gezählt haben.

Das formal sehr enge Spektrum der Bronzegefäße, unter denen Tassen unterschiedlicher typologischer Ausprägung, Becken mit Dreiecks- und Kreuzattaschen, Eimer und Cisten vorherrschen, scheint aus relativ stabilen Deponierungssitten zu resultieren, die nach Meinung des Rez. doch wohl rituell determiniert waren. Es ist hier aber nicht der Platz, das Problem der Deutung urnenfelderzeitlicher Deponierungen im Detail zu diskutieren. In jedem Falle haben die Deponierungssitten eine Typenselektion zur Folge, die es überaus zweifelhaft erscheinen läßt, ob der überlieferte Fundbestand auch nur annähernd das einstige Repertoire urnenfelderzeitlichen Metallhandwerks spiegelt. Dies läßt sich sehr schön an den Tassenformen demonstrieren: Einzelstücke wie die Tasse aus Očkov (Nr. 8, Grabfund) und verschiedene Tassenfragmente (Nr. 12–21) lassen positiv erkennen, daß neben umfangreicheren Materialgruppen, die einer stärkeren Typisierung unterworfen sind (z. B. Tassentypen Gusen, Blatnica, Jenišovice) Variationen und Neuschöpfungen stehen, die Ausdruck durchaus experimentierfreudiger, innovativer Ateliers sind.

Den Fundkatalog eröffnet das Fragment einer breitrandigen Schale aus Vel'ká Lomnica, Bez. Poprad, das M. Novotná selbst bereits in *Sborník ČSSA* 3, 1963, 137ff. ausführlich besprochen hat. Es führt unmittelbar in die aktuelle, kontrovers geführte Diskussion über die kulturellen Beziehungen des frühmykenischen Griechenland zum Balkan und zu Mitteleuropa, ihre technologisch-künstlerischen wie etwaigen sozialen Auswirkungen – man vergleiche nur die gegensätzlichen Positionen von A. HARDING, *The Mycenaean and Europe* (London 1984), der eine

rigide positivistische Methode anwendet, und J. BOUZEK, *The Aegean, Anatolia and Europe: Cultural Interrelations in the Second Millennium B. C.* Stud. Mediterranean Arch. 29 (Göteborg 1986) wie auch B. HÄNSEL in: *Das mykenische Hellas. Heimat der Helden Homers.* Ausstellungskat. (Berlin 1988) 62 ff., die beide zu sehr viel optimistischeren Interpretationen gelangen. Geborgen im Bereich einer Höhensiedlung, die keramisches Fundmaterial der Hatvan- und Otomani-Kultur ergeben hat, könnte das Fragment aus Vel'ká Lomnica älter sein als alle anderen Bronzegefäße in der Slowakei. Der breite, eingerollte und durch Schrägkerben geschmückte Rand hat zu Vergleichen mit Breitrandschalen des kretisch-mykenischen Kulturkreises Anlaß gegeben, ohne daß die Ähnlichkeiten eine formale Abhängigkeit über jeden Zweifel belegen. Zu lose ist die typologische Verknüpfung, zu unsicher bleibt auch die chronologische Stellung des Stückes. Zudem bieten die bisherigen Veröffentlichungen, einschließlich der Zeichnung im vorliegenden Band, keine Angaben zum Gefäßprofil, das erst einen relevanten Vergleich ermöglichte. Bedenken erregen Eisenspuren an dem Stück, die wiederum nicht eindeutig beschrieben sind: Novotná spricht (S. 9) zunächst von Eisenspuren auf der Innenseite, in der späteren Diskussion deutet sie diese Spuren anscheinend als Reste einer Randverstärkung.

Ansonsten setzt der Fundstoff, wie üblich, mit der älteren Urnenfelderzeit (Ha A1) ein; sicher in Bz D zu datierendes Material fehlt. Es sind zunächst ausschließlich Tassenformen, die dominieren; auch dies überrascht kaum. Am Anfang stehen Funde der Typen Gusen und Blatnica, letzteres eine Form mit Verbreitungsschwerpunkt im Karpatenbecken, die in der Slowakei verschiedene Varianten ausbildet (z.B. Nr. 6.7), ferner Tassen aus Očkov (Nr. 8) und – Ha A2 – aus Spišská Belá. Ihnen schließt sich eine Reihe schlecht bestimmbarer Fragmente an, unter denen ein Henkel mit hornartigen Aufsätzen aus dem Depot von Žaškov Erwähnung verdient; die etwas jüngeren Tassen aus dem Depot von Dresden-Dobritz (Laubegast 5) bieten eine – typologisch allerdings nicht vollständig identische – Parallele. Ob der Ursprung des Motivs in der Ägäis zu lokalisieren ist (V. FURMÁNEK, PBF XI 3 [1980] 39 Nr. 693–777) wäre noch einmal anhand einer breiteren Materialsammlung zu überprüfen. Novotná bleibt zunächst mit Recht skeptisch.

In der Periode Ha B entfaltet sich ein breiteres Formenspektrum, das nun nicht nur Tassen, unter denen sich der Typ Jenišovice mit zahlreichen Varianten heraushebt, umfaßt, sondern auch Becken und Cisten. Die Tassen des Typs Jenišovice „unterscheiden sich in keiner Weise von den Funden in anderen Ländern“ (S. 26) – so das Resümee der Verfasserin, die aber auch darauf hinweist (S. 27 ff.), daß technische Eigentümlichkeiten und Besonderheiten des Dekors den slowakischen Denkmälerbestand auszeichnen. Diese erlauben aber im Augenblick innerhalb des sehr umfangreichen Fundmaterials noch keine gültige stilistisch-typologische Differenzierung, welche dann eine Definition von Werkstattkreisen und eine Rekonstruktion von Handelswegen ermöglichte. Einige Varianten des Typs Jenišovice aus dem umfangreichen Depot von Liptovský Mikuláš, die einfache Klammern anstelle der üblichen Henkelnietung aufweisen (die unverzierten Exemplare Nr. 39–41, aber auch Nr. 36), lassen sich vielleicht als Halbfabrikate deuten (S. 37 Anm. 11). Den Bestand an Tassen vervollständigen teils verzierte, teils unverzierte Einzelstücke aus Kopčany, Liptovský Mikuláš und Plešivec (Nr. 43–45).

Zeitlich leider nicht einzuordnen sind zwei Randbrückstücke von Becken mit Dreiecksattaschen aus dem Depot von Bobrovec (Nr. 46.47). Häufiger begegnen in der Slowakei Becken mit Kreuzattaschen (Nr. 48–52). Seltene Funde sind Eimer (ein Fragment des Typus Kurd aus Žbince, ein Fragment des Typus Hajdúböszörmény aus Lúčky, Nr. 53.54) und Cisten (nur Fragmente). Hingewiesen sei auf zoomorphe Gefäße bzw. Gefäßteile (Nr. 62.62A).

Ein eigenes Kapitel (S. 68 ff.) widmet Novotná Zeugnissen etruskischer Metallkunst in der Slowakei. Wie bereits eingangs erwähnt, ist leider keines der Fundstücke in seiner Provenienz gesichert, so daß die Möglichkeit neuzeitlicher Einschleppung sich nicht ausschließen läßt. Typologisch ist das Material reich: Eine gedrungene Oinochoe, angeblich aus Abrahám (Nr. 63, leider unzureichende Abbildung) gehört J. D. Beazleys Oinochoen des Typs 9 an, einer Form, die TH. WEBER, *Bronzekannen.* Arch. Stud. 5 (Frankfurt 1983) 406 ff. gründlich untersucht hat. Der Typus hat sich von Werkstattzentren in Etrurien seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts

v. Chr. auch nach Griechenland (vgl. etwa die bekannte rotfigurige Oinochoe des Schuwalow-Malers: J. D. BEAZLEY, *Attic Red-Figure Vase Painters*² [Oxford 1963] Bd. 2, 1208 Nr. 41; DERS., *Paralipomena* [Oxford 1971] 463 Nr. 41; L. BURN/R. GLYNN, *Beazley Addenda* [Oxford 1982] 170 Nr. 1208.41; TH. H. CARPENTER ET AL., *Beazley Addenda*² [Oxford 1989] 346 Nr. 1208.41; A. LEZZI-HAFTER, *Der Schuwalow-Maler. Kerameus 2* [Mainz 1976] 17. 106 Nr. S47 Taf. 111,c,d) und noch weiter in den Osten des Mittelmeergebietes (Zypern) verbreitet. Das Beispiel aus „Abrahám“ gehört Webers Typ IV Etr. a, einer etruskischen Spielart des 5. Jahrhunderts, an und wäre das erste Fundstück dieser Gruppe nördlich der Alpen. Zu nennen sind weiter eine schlanke etruskische Kanne (WEBER a.a.O. 148ff. Typ III Etr. b) mit grob stilisierter Löwenfigur auf der unteren Henkelattasche, die wohl an der Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert entstand, sowie ein zweihenkliges archaisches Becken (die Bezeichnung „Tripus“, S. 71, ist unschön). Von der Apennin-Halbinsel kommt wohl auch ein Becken, angeblich aus Nováky (Nr. 74), das durch einen eingeknickten Rand charakterisiert wird: vgl. M. BONGHI JOVINO, *La necropoli preromana di Vico Equense (Cava dei Tirreni 1982)* Taf. 84,2; *Popoli anellenici in Basilicata* (Neapel 1971) Taf. 50.

M. Novotnás Monographie zählt sicherlich zu den qualitativ herausragenden Arbeiten der Reihe Prähistorische Bronzefunde während der letzten Jahre. Angesichts der Fülle des Materials, das die Verfasserin ausbreitet, angesichts geradezu enzyklopädischer Kenntnis der Parallelen, die sie heranzieht, einer profunden Kennerschaft des gesamten bronzezeitlichen Fundstoffes der Slowakei (vgl. PBF IX 3 [1970], XI 4 [1984], XIII 6 [1980]) bleiben nur Anerkennung und Bewunderung.

D-69117 Heidelberg
Marstallhof 4

Hartmut Matthäus
Ruprecht-Karls-Universität
Archäologisches Institut

ARMGART GEIGER, Treibverzierte Bronzerundschilde der italischen Eisenzeit aus Italien und Griechenland. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung III, Band 1. Herausgegeben von Albrecht Jockenhövel und Wolf Kubach. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1994. ISBN 3-515-06109-6. 131 Seiten mit 55 Abbildungen und 115 Tafeln.

Die 1982 eingereichte, aber erst 1991 zum Druck vorgelegte Innsbrucker Dissertation hat mit den früheisenzeitlichen Bronzerundschilden Mittelitaliens einen Fundkomplex zum Thema, der schon im letzten Jahrhundert Beachtung gefunden hat und als relativ gut erforscht gilt. Das liegt nicht zuletzt daran, daß einige Fragmente dieser Gattung in griechischen Heiligtümern zutage kamen und diese Schilde für die Frage nach den griechisch-italischen Beziehungen des späten 8. und frühen 7. Jahrhunderts v. Chr. eine zentrale Rolle spielten.

Dennoch fehlt bisher eine umfassende Untersuchung, vor allem unter technischen Aspekten, und so ist es erfreulich, diese wichtige Gattung frühitalischer Toreutik nunmehr geschlossen in der PBF-Serie vorzufinden. Im Mittelpunkt steht die Dokumentation des „Fundstoffes“ in katalogisierter Form (S. 9–114) mit allen wesentlichen Angaben zu den Stücken selbst, den Fundkontexten, der Chronologie sowie übergreifenden Bemerkungen zur Funktion (S. 110–114) und Verbreitung der Bronzeschilde (S. 115–118). Eingerahmt wird dieser zentrale Teil von der Einleitung mit Forschungsgeschichte (S. 2–5) und Chronologie (S. 5–8) sowie einer knappen Zusammenfassung (S. 119–120), Verzeichnissen und Registern (S. 122–131).

Von den meisten der 135 Katalognummern, vollständigen Schilden sowie Fragmenten, liegen qualitätvolle Umzeichnungen der Ansichtsseite vor (meist im Maßstab 2:5), soweit möglich auch von den Befestigungen der Schildinnenseite. Die bildliche Dokumentation wird vervollständigt durch eine Reihe von Einzelabbildungen (technische Details, Bildmotive) sowie Tabellen, Kombinationsstatistiken und Verbreitungskarten.